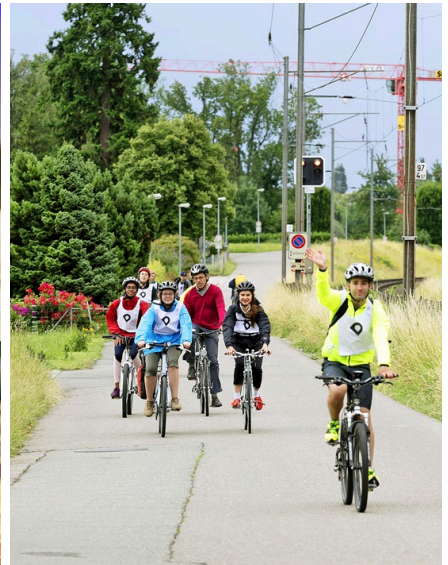




Gespräche und Neues lernen über andere Kulturen, wie in der Moschee in Kreuzlingen und Velofahren am Bodensee – das ist «Dialogue en Route»



FOTOS: NIKOLAS SPÖRRI

Auf zwei Rädern für den friedlichen Dialog

INTERRELIGIOSITÄT/ Jugendliche fahren auf dem Velo durch die Ostschweiz. Sie besuchen Kirchen, Moscheen, Tempel und eröffnen sie als Orte des Dialogs unter Religionen und Kulturen.

Das Timing stimmt an diesem Abend Ende Juni perfekt: Just als die Gruppe junger Velofahrerinnen und Velofahrer von der Strasse auf die albanische Moschee in Kreuzlingen einbiegt, setzt der Regen ein. «Glück gehabt!», meint einer in der Gruppe. Schnell stellen alle ihre Velos ab und suchen im Zelt vor der Moschee Schutz. Dort werden sie freundlichst empfangen von Vertretern der Moschee. Imam Rehan Neziri spricht von der Bedeutung des interreligiösen Dialogs unter Jugendlichen. Bekim Alimi, Präsident des Dachverbands Islamischer Gemeinden der Ostschweiz, verweist in seiner Rede auf den Koran, der Muslime explizit zum Kennenlernen anderer Menschen auffordert. «Der Muslim ist derjenige, der sich anfreundet und sich anfreunden lässt.» Dies nehme man in der Moschee sehr ernst und so öffne man gerne andern Menschen die Türen.

Danach gibts erst mal Hamburger und Bratwurst vom Grill zur Stärkung. Es

folgt eine Führung durch die Moschee, deren Gebetsraum und durch Schulzimmer für den Religionsunterricht. Unter den Anwesenden kommt es zu Gesprächen über Religion und die verschiedenen Kulturen.

BEGEGNUNG UND TOLERANZ. Genau dies ist der Sinn von «Dialogue en Route». Annina Schlatter, Koordinatorin und Mitradelnde: «Das Projekt lädt dazu ein, die religiöse und kulturelle Vielfalt der Schweiz zu entdecken. Die Begegnung mit verschiedenen Religionen und Kulturen soll zu einem friedlichen Zusammenleben und Toleranz beitragen.» Iras Cotis, die Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft, der rund siebzig Religionsgemeinschaften und Organisationen angehört, hat das Projekt lanciert.

Eine Woche lang radelten die Jugendlichen zur Eröffnung des Projekts rund 300 Kilometer durch die Ostschweiz. Sie besuchten dabei rund 25 Stationen,

vespernten etwa im Kloster Disentis, beteten interreligiös in der Haldenkirche St. Gallen und empfingen Glücksschleifen im Tibet-Institut Rikon.

Die Velotruppe setzt sich aus so genannten Guides zusammen, Jugendliche verschiedener Religionszugehörigkeit – Christen, Musliminnen, Hindus, Buddhistinnen, Juden sowie solchen ohne Religionszugehörigkeit. Diese vermitteln ab Juli vor allem Schulklassen, aber auch interessierten Gruppen und Vereinen oder Einzelpersonen Führungen an den Stationen. Eine von ihnen ist Abirami Raghutpathy. Die 21-jährige Informatikstudentin aus Zürich findet die Projektwoche «megacool». Ihr Horizont habe sich durch die vielen Begegnungen mit andern Religionen und Kulturen enorm erweitert. In der Gruppe sei man sich nahe gekommen, habe viele Diskussionen geführt über Religionen und Kulturen. Die engagierte Hinduistin freut sich darauf, im Shiva-Tempel in Opfikon Führungen anzubieten.

«Als Guide habe ich die Möglichkeit, Jugendlichen eine Religionsgemeinschaft vor Ort sinnlich erfahrbar zu machen.»

BEREICHERND. Interreligiösität hat auch für Haris Mehmed (23) eine hohe Bedeutung. Der Psychologiestudent und Muslim möchte wissen, wie andere Menschen ihre Religion leben. «Begegnungen mit andern Kulturen und Religionen erlebe ich als sehr bereichernd.» Als Guide will er mit der Vermittlung von Kenntnissen zum Abbau von Ängsten und Unsicherheiten beitragen und Vertrauen aufbauen.

Nach der Eröffnungstour ist das Projekt im Juli in der Ostschweiz offiziell gestartet. Bis 2019 sollen auch in den andern Teilen der Schweiz rund fünfzig bedeutende Kulturorte und religiöse Stationen eröffnet werden. **STEFAN SCHNEIDER**

Video: reformiert.info/enroute

«Dialogue en Route lädt dazu ein, die religiöse und kulturelle Vielfalt der Schweiz zu entdecken.»

ANNINA SCHLATTER

Nachzugsgefechte um die Kirchenreform

SYNODE/ Viele Kirchengemeinden wollen erst verstärkt zusammenarbeiten und dann fusionieren. Für den Kirchenrat ist das kein No-Go mehr, wie die Debatte im Kirchenparlament zeigte.

Abnahme des Jahresberichts ist selten ein Traktandum in der Kirchensynode, das Sprengkraft entwickelt. Aber Willi Honegger schaute sich nicht nur die kirchlichen Statistiken des Jahres 2016 an, sondern blätterte im Bericht vor dreissig Jahren. Taufen, Eheschliessungen und Konfirmationen sind seither um über fünfzig Prozent zurückgegangen. Für Honegger ein alarmierendes Zeichen für das «sich anbahnende Sterben der Volkskirche».

Ein guter Auftakt zum wichtigsten Geschäft der Sitzung: die Vernehmlassungsantwort zur Organisationsreform

«KirchengemeindePlus». Denn die pessimistischen Prognosen, so Kirchenrat Daniel Reuter, hätten den Reformimpuls ausgelöst: «Wir wollten das angehen, solange wir die Mittel dazu haben und nicht überstürzt handeln müssen.»

REFORM IN ETAPPEN. Die Antworten der Kirchenpflegen legt der Kirchenrat als Bestätigung seiner Reformbemühungen aus. Auf den ersten Blick widerspricht die Studie dieser Aussage. Denn von 137 Kirchengemeinden – ohne Stadt Zürich – favorisieren 58 einen Zusammenarbeitsvertrag und nur 46 den Zusammenschluss.

Das Ergebnis kann aber positiv bewertet werden, wenn man miteinbezieht, dass rund vierzig Prozent eine verstärkte Zusammenarbeit als Zwischenschritt zu einer späteren Fusion sehen.

Auslegungsfragen bestimmten die Debatte. Der Präsident der vorbereitenden Kommission, Urs-Christoph Dieterle, warf der Methodik der Vernehmlassung vor, mit tendenziöser Fragestellung operiert zu haben und empfahl mit hauchdünner Kommissionsmehrheit von fünf gegen vier Stimmen, den Bericht des Kirchenrates «ablehnend» zur Kenntnis zu nehmen. Adjektive wie manipulativ, einseitig, skandalös verzerrend, schwirrten bei der Debatte nun durch den Ratsaal. Pragmatisch warnte der abtretende Präsident der Geschäftsführungskommission, Hanspeter Murbach, vor einer Ablehnung. Das sei ein gefährliches Signal nach aussen. Vor allem wies er wie auch der Sprecher der Kommissionsminderheit, Christian Relly, auf eines hin: Der Kirchenrat habe aus den Wünschen der Kirchenpflegen Konsequenzen gezogen.

So heisst es denn auch im Bericht des Kirchenrats: «Keine Kirchgemeinde wird gegen ihren Willen zu einem grösseren Gebilde zusammengefügt.»

KOMPROMISS. Das Abweichen des Kirchenrats von den forschenden Vorgaben wie der Richtgrösse von Kirchgemeinden mit 5000 bis 7000 Mitgliedern oder einem strikten Zeitplan zeichnete eine Kompromisslinie vor. Aber die Gegner wollten nicht schlucken, dass der Kirchenrat immer noch zu allererst Fusionsmodelle als Kirchenform der Zukunft fördern will. Von diesem eingeschlagenen Kurs, sagte Kirchenrat Reuter, wolle man nicht abweichen: «Wir vom Kirchenrat haben eine Haltung: Zuschüsse gibts bei Zusammenschlüssen von Kirchgemeinden, aber nicht bei Zusammenarbeitsverträgen.» Die vielen negativen Debattenvoten liessen ein Kopf-an-Kopf-Rennen erwarten, doch obsiegt am Ende der Kirchenrat deutlich: 68 Synodale nahmen den Bericht zur Kenntnis, nur 28 beharrten auf ablehnender Kenntnisnahme. **DELF BUCHER**

Debatte um Zwingli-Bier

Luther hat angeblich bei seinem Besuch in Zürich das Zürcher Bier nicht geschmeckt. Hans Rüttimann, ehemaliger Generalsekretär des internationalen Blauen Kreuzes, wiederum goutiert nicht das «Zwingli-Bier», das der Kirchenrat bei der letzten Synode abgab. Kirchenrat Andrea Bianca kommentierte: «Sechzehn Mal kommt Wein und Bier in der Bibel vor.»